





Das auf das XIX-ten Jahrhundert ausgebildete ethnische Gesicht des Volkes von Komitat Somogy bestimmten in grossem Masse jene wirtschaftliche, gesellschaftliche, demographische Veränderungen, die sich nach der Austreibung der Türken im XVIII-ten Jahrhundert vollzogen haben. Ein Teil der Bewohner der in der Nähe der Moraste, geschlossenen Wälder liegenden Dörfer lebte die schweren Zeiten auf dem Gebiete seines Dorfes oder in der Nähe durch. Andere liessen sich ferner flüchtend nieder, und übersiedelten nach der Beendigung der Kämpfe zurück. Vom Anfang des XVIII-ten Jahrhunderts an förderten diese an Ort und Stelle Bleibenden am meisten während der Ordnung der <sup>V</sup>erhältnisse der öffentlichen Sicherheit das Fortführen der Bauertraditionen des Komitats. Diese hatten eine Ortskenntnis, entsprechende Erzeugungs-Erfahrungen, sie setzten ihr Leben als Grundbauer, wenigstens als Halbgrundbauer fort. Die noch Ärmeren probierten ihr Glück anderswo aus.

In Süd-Somogy war die alteingeborene Bevölkerung am Anfang des XVIII-ten Jahrhunderts meist reformiert.

Die Einsiedlungen setzten sich vom Ende des XVII-ten Jahrhunderts, vom Anfang des XVIII-ten Jahrhunderts in Bewegung. In die südlichen Hälfte vom Inneren-Somogy sind ausser den Ungarn Kroaten in grösserer Zahl, Wenden und Deutschen in kleineren Gruppen eingesiedelt. Am längsten, das heisst bis heute behüteten die Nachfolger der einst in die

Dörfer Lakócsa, Potony, Szentborbás, Tótujfalu Felsőszentmárton angesiedelten Kroaten ihre Sprache. Das Volk dieser Dörfer bildete eine einzige ethnographische Gruppe. Die andere kroatische Gruppe an der Drau ist die der Umgebubg von Lakócsa. Auf diesem letzteren Gebiete wohnten die Kroaten grösstenteils mit den Ungarn zusammen, und sie sind mit Ausnahme von Bolhó, Heresznye auf den Anfang des XX-sten Jahrhunderts magyarisch geworden.<sup>4</sup>

In der Mittelpunkt meiner jetzigen Vorlesung steht das Material der in Süd-Somogy lebender zwei voneinander wesentlich differenzierter ethnographischer Gruppen: die Rolle der Frauen der an der Rinya und in der Umgebung von Csurgó geläufig wohnenden reformierten, grösstenteils ungarischen Dörfer und der in der ersten Hälfte des XVIII-ten Jahrhunderts angesiedelten kroatischen Dörfer von Lakócsa und Umgebung in der Traditionsbehütung. Ich beschäftige mich mit der Analyse solcher Erscheinungen, die in beiden Gruppen zu finden sind, aber<sup>zu</sup> für sie speziell charakteristischen Weise.

#### Familienorganisatorische, Arbeitsorganisatorische Fragen

Auf dem untersuchten Gebiet lebte ein Teil der eine bedeutendere Grundfläche /mit Halbgrundstück bis Eingrundstück/ besitzenden Familien während des XIX-ten Jahrhunderts in einer sogenannten Grossfamilien-Organisation.<sup>5</sup> Bei solchen Gemeinschaften richtete die Frau des Wirtes, gewöhnlich die Frau des Vaters oder des älteren Bruders das Leben der Familie, teilte die Arbeiten ein, wirtschaftete mit den Vorräten.

Die Wirtin blieb mit den Kindern zu Hause, besorgte die Arbeit um das Haus, während die jüngeren Frauen von Frühling bis Herbst auf dem Felde, im Wald, im Weingarten arbeiteten, oder sie beschäftigten sich im Winter mit Spinnen und Weben. Sie teilte die Vorräte für die Verpflegung, brät und kochte in der Küche. So erwähnt man heute: „Sie hütete die hölzernen Löffel eifersüchtig.“<sup>6</sup> Sie hatte eine privilegierte Lage zwischen den Frauen, aber sie war dem Willen des Wirtes untergeordnet. Aber auch die Männer waren ihr auf solcher Weise ausgeliefert, dass sie mit dem, was sie kochte, zufrieden sein mussten, und wenn sie das Schmalz, das Fleisch, das Mehl schmal ausgemessen hat, so hungerten sie beinahe. Die Wirtin zog die anderen Frauen in die Arbeiten hinein, was die Pforte in Ordnung halten, die Versorgung des Kleinviehes, die Vorbereitung der zum Köchen und Braten nötigen Stoffe betrifft. Sie betraute zum Beispiel ihre Schwiegertochter mit dem Kneten des Brotes wegen der Abnahme ihrer eigenen Kraft, aber sie legte es selbst in den Backofen. Auf ihr Wissen und Können, auf ihre Vorrechte gab sie eifersüchtig acht, darum lernten die ihrer Sorgfalt anvertrauten Frauen nicht einmal kochen. Das Wissen des Kochens wurde von den heiratenden ungarischen oder kroatischen Mädchen nicht gefordert, aber auf die Flachs- oder Hanfarbeit, auf das Weben und Spinnen mussten sie sich verstehen. Auch die jüngste Generation eignete sich von den zu Hause gebliebenen älteren

Frauen jene Kenntnisse, Normen für Auffassung, Benehmen an, zu denen sie sich im Leben der Familien- respektive der Dörf-  
gemeinschaft halten musste. Von ihnen lernten sie sprechen,  
singen.

Die Pflicht des Wirtes und der Wirtin war auch die Familienmitglieder mit solchen Kleiderstücken zu versor-  
gen, welche sie für gut gehalten haben. Die Jüngeren durften  
nichts dagegen sagen, sie freuten sich, wenn sie etwas bekom-  
men hatten.

Es kam bei den Kroaten an der Drau vor, dass der  
Wirt ein Weib von den kroatischen Gebieten jenseits der Drau  
brachte, zum Beispiel, wenn er verwitwete. Diese jungen Frauen  
wirtschafteten noch strenger mit den Vorräten, die Fastenzeit,  
die verschiedenen Stufen des Fastens hielten sie sehr ernst  
ein. Weil sie aus ärmeren Dörfern oder Schichten herüberkamen,  
waren sie den Speisen gegenüber anspruchsloser und zwangen  
ihren eigenen Geschmack anderen auf.

In den ungarischen reformierten Dörfern vom In-  
neren-Somogy war im Laufe des XIX-ten Jahrhunderts schon häu-  
figer, wenn nur ein Erwachsener, ein Sohn mit seiner Familie  
bei seinen Eltern mit ihnen zusammen zu Hause blieb, die an-  
deren Geschwister blieben nur bis zu ihrer Heirat zu Hause,  
dann bekam er entweder nur einen Hausgrund, ein Haus, oder hei-  
ratete er irgendwohin hinein, er wurde zum Schwiegersohn, oder  
aber setzte er sein Leben als Tagelöhner, Kleinhausler fort.

Der ältere, aber noch arbeitsfähige Vater und die Mutter, die Besitzer des Vermögens hatten gleichfalls eine privilegierte Rolle auch dann, wenn ihr einziges Kind und seine Familie mit ihnen zusammen wirtschaftete.

Bei den Kroaten an der Drau lebte im Laufe des XIX-ten Jahrhunderts und ganz bis zu den 1920-er Jahren jene Familienorganisation, wo auch 4-5 Kleinfamilien zusammen wirtschafteten. Es konnte auch eine kleinere Grundfläche /8-15 Joche/ die Familie zusammenhalten. Aber sie waren auch auf das Arbeitsübernehmen ausser dem Grundbesitz der Familie: Ernte, Dreschen, Forstarbeit, Setzlinge einpfropfen, etwas zu Markte bringen, hausieren /mit geselchten Fischen, mit gegorenen Strudeln auf die Marktplätze, Dörfer in Kroatien/. Der Verdienst gehörte dem Wirt und der Wirtin, aber auch die jungen Frauen konnten ihr eigenes Vermögen haben.

Man hat die alten Frauen, die das Kochen und Braten für die Familien besorgten, bei den Gelegenheiten der Hochzeit, der Gevatterballs, des Schmauses zur Hilfe bei der Zubereitung der Speisen gerufen<sup>8</sup>. So hatten die wohlhabenden, auch diesbezüglich tonangebenden Wirtinnen des Dorfes eine Einrede in die Speisen-Gewohnheiten grösserer Gemeinschaften. Diese Gelegenheiten boten eine Möglichkeit auch dazu um neue Rohmaterialien kennen zu lernen, auch die Zubereitung neuer Speisen zu erlernen.

Die Eigenschaften der Webenkultur von

Süd-Somogy

Nicht nur auf dem Gebiete der Ernährung, sondern auch des Weben-Spinnens, der Tracht offenbarte sich die Traditionsbehütung der Frauen, aber auch ihre Lust zur Erneuerung. Die die Wohnung und den Körper bedeckenden Textilien hatten auch eine repräsentative Rolle, Sie waren berufen den gesellschaftlichen Rang, wirtschaftliche Lage, Geschlecht, Alter, eventuell auch die Rolle in der Familie ihrer Träger, Besitzer mit ihren Stoffen, Farben, Zierden, Zuschnitten zu zeigen.

Zwei Züge sind auf die Webenkultur der ungarischen und kroatischen Volksgruppen der Gebiete von Süd-Somogy gleichmässig charakteristisch.<sup>9</sup> Der eine ist, dass man neben dem Hanf auch Lein zur Verfertigung der Leinwand von Csököly bis Porrog, von Lakócsa bis Tarany erzeugte. Eine andere charakteristische Eigenart ist, dass die Bauernweiber selbst so die einfache, wie auch die figurierte Leinwand webten, und die Weber nur einen Bruchstück der hiesigen Bevölkerung mit Leinwand versorgten. Schon vom Anfang der 1810-er Jahren haben wir Kenntnis dank der Güte des englischen Reisenden Richard Bright darüber, dass die Bauern aus Tarany /wendisch/ und Csokonya /ungarisch/ weben.<sup>10</sup> Auch in bäuerlichen Vermögensinventaren finden wir in den 1850-er Jahren /zum Beispiel in Berzence, Kroatisch/ einen Webestuhl erwähnt.<sup>11</sup>

Gerade auf diesem Gebiete von Süd-Somogy ist die Zeitalter zeigende Rolle der in Leinwand hineingewebten far-

bigen Streifen erhalten geblieben. Bei den Ungarn ist die die Farbe der Schablone der festlichen Leinwanddecken /Tischdecke zur Weihnachten, zierliche Handtuch, Korbtuch, Taufschmausdecke/ rot, dunkelrot oder bordeauxfarbig<sup>12</sup>. Auch die Farbe der Verzierung der zum Aufbahrung des Toten nötigen Leinwand hat eine zeitalterzeigende Rolle. Am Anfang des XX-sten Jahrhunderts ist die Streifzierde in der Garnitur des jungen Toten /ungefähr 30-35 Jahre alt//Totenbetttuch, Tischdecke, zierliches Handtuch, eine Decke den Spiegel zu bedecken, Leichentuch/ überall rot, eventuell bordeauxfarbig /Csurgó und Umgebung/; man mischte in die Garnitur eines Älteren /zwischen 35-40 Jahren/ eventuell zum roten, bordeauxfarbig auch blau und schwarz; um 50 Jahre konnte die Farbe der Verzierung rein blau /Csurgó und Umgebung/, schwarz /Gyékényes/ oder gelb sein /Alsóesged, Csököly/. Bei der Aufbahrung des Toten um 70 Jahre figurierten weissmotivierte Leinwand auf weissem Grund. In den 1920-30-er Jahren wurde die Hausleinwand an mehreren Orten farbig, so verzierten die Leinwand der Jüngsten rot-blau-gelb-rosenfarbige fleckartige Blumen.

Bei den Kroaten von Lakócsa und Umgebung folgten nicht nur die mit der Begrabung zusammengeknüpften Bahren, sondern auch die von den Frauen jederzeit getragene alltägliche und festliche Kleidung, zum Bettmachen nötige Decken, Bettzeuge das Alter des Besitzers mit der Farbe ihrer Schablone ebenso, wie auch gelegentlich be-



nützten Trachtstücke, zum Beispiel beim Regen auf den Kopf überzogene Tischtuch, oder die Streifzieder des Quersackes, welchen sie in dem Wallfahrtzug getragen haben. Von den Kleidungsstücken aus Leinwand zeigte das Alter der Frau die breite Streifzieder in der Länge der Ärmel des Frauenhemdes und die Breite des Ärmels /kroatisch rukáve/ der Streif am Rande der Einlage /kroatisch prvapola/ an der vorderen Seite des Oberrockes /kroatisch bikla/. Das Rote ist die Farbe der Jüngsten, nach dem Alter von 30-35 Jahren mischt sich je mehr schwarz in die Schablone, über dem 50-jährigen Alter nur schwarz, um das Jahr 70 schon nur weiss auf weissem Grund ist die Farbe der die Leinwand zierenden Streife.

Es konnte auch eine alterszeigende Rolle haben, zwar mit breiterer Farbenskala die Farbe der Haube /kroatisch pocelica/, der Schürze /kroatisch frtun/, des Gürtels, des Kopftuches der Frauen vom Roten durch den Grünen, Gelben bis zum Schwarzen, aber diese wurden nicht mehr aus Leinwand gefertigt, mit Ausnahme Trauerkopftuches der alten Frauen.

#### Weisse Trauer bei Ungarn und Kroaten

Die kroatischen Frauen haben eine volle Trauer /rukáve mit weissen Schablonen, bikla, weisser Tuch, schwarze Schürze/, eine Halbtrauer /der Ärmel der rukáva und die vordere Seite des Oberrockes hat schwarze Schablonen/ und einen gewissen Übergang, von der Halbtrauer behalten. Das be-

zog sich gleichmässig auf Jungen und Alten, im Falle eines nahen Angehörigen trauerte man auch zwei Jahre lang, im Falle eines sehr fernen Verwandten ein halbes Jahr lang.<sup>13</sup> Es gab auch ausgesprochene Trauerfeiertage: Karfreitag/volle Trauer/, Karsamstag/Halbtrauer/, auch der Freitag des Neumondes, zu diesem Tag knüpfen sich auch genug viele Vermutungen. Mit dem Weglassen der Tracht seit den 1950-er Jahren löste das Schwarz die weisse Trauer auch bei den Knaben ab.

Auch in den reformierten ungarischen Dörfern von Süd-Somogy trauerte man einst in weisser Oberkleidung aus Leinwand, aber schon in den 1920-er Jahren blieben keine Spuren dessen. Die meisten Autoren bemerken über das Frauenvolk von Csököly,<sup>14</sup> dass sie in weisser Leinwand trauert, das heisst: die feierliche kirchliche Trauerkleidung der Frauen ist weiss. An der Leibwäsche verwendeten die Ungarn des Inneren Somogy keine oder kaum eine Leinwandzierde, so ist die Zierde an den Hemdärmeln, Manschetten der Trauerkleidungen, am Rande der Schürze, am Rande oder in den Ecken der Tücher weiss gestickt. Die Leute von Csököly verwendeten geometrische Schablonen an diesen Kleidungsstücken. Am spätesten gingen die Ungarn von Süd-Somogy in die Kirche in weissen Leinwand-Oberkleidern am Karfreitag, an dem grössten kirchlichen und zugleich Trauerfeiertag der Reformierten, Gross und Klein des Dorfes.<sup>15</sup> In einigen Dörfern erinnerte man sich nur so daran: „Beichter von Karfreitag“ /Somogyszob, Csokonya, Kálmánca,

Darány, aber so nannte man sie auch in den reformierten Dörfern der Zselic/. Es war doch nicht ganz weiss, zum Beispiel in der Haube durfte auch schwarze Farbe sein, das Kopftuch, respektive das Schultertuch durfte schwarz sein, aber die Schuhe mussten allerdings schwarz sein. Die Verbreitung der schwarzen Trauer begann in grösserem Masse nach dem ersten Weltkrieg, aber den alten Toten hat man noch lange in weisser Leinwand begraben. In Csököly zogen die jungen Frauen ein anderes Kleid am Karfreitag vormittags in die Kirche /weisse Leinwand/ und wieder anderes am Karfreitag nachmittags/ mit Safran gelb gefärbte Flachsleinwand/ an. Die Witwen hatten hier einen weissen Kopfklemmer, auch das Band der Haube über der Stirne war weiss, das der nicht Witwen schwarz. Auch in anderen reformierten Dörfern war der Gebrauch, dass man bei der Trauer die Kunstblumen, die farbigen Bänder von der Haube weggelassen hat, man hat sie in schwarzer und weisser Farbe ohne Stärken getragen. Die Halbtrauer und zugleich die alltägliche Trauer bedeutete lange Zeit ein blaugefärbter Rock und eine Jacke, eine weisse oder schwarze Schürze und eine Haube. In solchen hielt man Totenwache, in solchen begleitete man ihn in den Friedhof. Zur Begrabung ging man nicht in weisser Trauer, man richtete sich nicht". In den 1920-30-er Jahren ging die Trauer in blaugefärbten Kleidern an vielen Stellen der schwar-

zen Trauer /volle Trauer/ vor./ Csurgó und Umgebung/.

Über die strenge Regel in dem Einhalten der mit dem Ankleiden zusammengeknüpften Gewohnheiten sollen wdr einige Beispiele erwähnen. Nach solcher Frage, ob was geschah, wenn jemand nicht in passender Kleidung erschienen war, bekommt der Sammler gewöhnlich die folgenden Antworten: „So was konnte nicht geschehen, man strebte so sehr die Gewohnheiten einzuhalten.“ - „Es wäre eine grosse Schande gewesen.“ - „Man verspottete sie deswegen, ihr hat man Übles nachgeredet.“ - „Es war eine grosse Schande für die ganze Familie.“ Es ist wert konkrete die Beobachtung eines Augenzeugen, die ein wenig für Aussenstehende zu betrachten ist, einer Notarfrau von Kutas zu zitieren: „Wenn jemand in nicht passender Kleidung erschienen ist, zum Beispiel hat sich die Haare schneiden lassen, hat einen engen Rock, einen Hut angezogen, Schminke gebraucht, der gegenüber benahm man sich mit Reservation, man betrachtete sie, wie einen Fremden, die nicht mehr zu ihnen gehört, Eine Frau beschämte ihre Tochter öffentlich, weil sie ihre Haare kurz geschnitten liess so, dass sie sie vor Anderen mehrmals laut gescholten und ihre Haare gezogen hat.“ Eine Verstossung konnte auch seitens der Eltern, Grosseltern vorkommen. Bei Kroaten, wenn jemand nicht in ihrer Tracht erschienen war,

hat man gleich gesagt: „Sie ist eine Ungarin.“ - was bedeutete, dass sie nicht zu ihnen gehört.

In Nagykorpad hat ihre Schwiegermutter einer jungen Frau den Bügeleisen und das Kleid entrisen und in den Hof geworfen, weil sie am Sonntag bügeln wollte, mit der Bemerkung: „Sonntag soll ein Ruhetag sein, da darf man weder waschen, noch bügeln.“

#### Die Daten der Einrichtung der Wohnstube

In den Dörfern von Süd-Somogy blieb jene zweckmässige Weise der Stubeneinrichtung, dass man die Eckbank mit dem Tisch, den Stühlen neben dem Eingang stellte, über der Bank war das Pult, das die Schüssel und den Krug hielt, neben die hintere Wand kamen die Betten. Damit blieb die Mitte der Stube frei, und so konnte man dort verschiedene, in erster Reihe Frauenarbeiten leisten: Fadenhaspeln, Aufwerfen, Weben, Spinnen, Federschleissen, Maisschälen, Krauteinsäuern. Sowohl bei den Ungarn, wie auch bei den Kroaten gab es im Wesentlichen dasselbe Anordnungsprinzip. Aber es gab andere winzigere Unterschiede: das Bett war anderswie gemacht, die Schablonen, die Form der Bettzeuge, bei den katholischen Kroaten waren viele Heiligenbilder an der Wand. Hier wohnten grössere Familien in der Stube, es gab das sogenannte supellierte Bett, das heisst ein solches Ersatzbett, welches man auf Rädern unter das andere Bett hineinrollen konnte. Auch die Kroaten gebrauchten Windelwiegen, Kinderringenspiele, Stehzeug, Gehzeug, aber

auch die Ungarn. Dagegen kam die sogenannte Wiegebank eher bei den Ungarn vor. Die legte man neben das Bett, darauf kam die Windelwiege, oder darauf hat man für grössere Kinder Bett gemacht.<sup>16</sup>

In den ungarischen reformierten Dörfern begann die Rolle der verwöhnten einzigen Kinder der wohlhabenderen Familien neben den älteren Frauen der Familie vom Anfang des XX-sten Jahrhunderts an sowohl in der Tracht als auch in der Stuben- und Kücheneinrichtung. Von denen ertrug man mehrere Einreden, Anregungen, als dort, wo es mehrere Kinder gab, man beschützte, verwöhnte sie lieber, damit sie überbleiben. Besonders, wenn die Eltern ihre einzige Tochter vom Hause nicht hinausgaben, eher nahmen sie einen Schwiegersohn an, hatten eine günstigere Lage die neben ihrer Mutter gebliebenen jungen Frauen, als die neben der Schwiegermutter lebenden Schwiegertöchter. Auch die Erbauung von Märkten, Wegen, Eisenbahnen hatten übrigens zu der Veränderung der bäuerischen Lebensweise beigetragen, ihr Arbeitstempo wurde schneller, ihre Auffassung veränderte sich stufenweise, ihr Verhältniss zu den früheren Traditionen wurde verändert. Diese Übergangsperiode dauerte bis zu den 1920-er Jahren bei den Ungarn von Süd-Somogy. Bei den Kroaten von Lakócsa und Umgebung geschah die grosse Veränderung, das Aufhören der früheren Tracht, des Hausgerätes, Gewohnheiten, Familienorganisation wegen Ihrer Armut und ihrer ungünstigen Lage neben der Landesgrenze beinahe in den 1950-60-er Jahren.

Knézy Judit.

## Die ungarischen und kroatishen Frauen als Träger der Traditionen in Süd-Somogy

Das Referat beschäftigt sich mit zwei ethnographischen Gruppen einer der am meisten traditionshütenden Landschaften von Süd-Somogy, die auf dem süd-südöstlichen Teil des Inneren Somogy zu finden sind. Die eine ist die Gemeinschaft der reformierten ungarischen, relative wohlhabenden Dörfer am Flüsschen Rinya mit fester Bevölkerung, die andere die Bevölkerung der kroatischen, etwas ärmeren, rein katholischen und nur in der Mitte des XVIII-ten Jahrhunderts angesiedelten Dörfer Lakócsa, Potony, Szentborbás, Fótujfalu, Dravasztára, Felsőszentmarton. Während die ungarischen Dörfer der Landschaft sich bis zum Ende des XIX-ten Jahrhunderts im Vergleich mit den anderen Landschaften des Komitats stärker zu ihren früheren Traditionen angebunden haben, ist es über die Kroaten in Lakócsa und Umgebung auch noch in der Epoche zwischen den zwei Weltkriegen behaupten zu können.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung wählte die Autorin das Ende des XIX-ten und den Anfang des XX-ten Jahrhunderts. Die Fragen der Entstehung und der Übernahme beiseite setzend hebt sie solche Erscheinungsgruppen hervor, die bei beiden ethnographischen Einheiten zu finden sind, durch welche man die Rolle der Frauen in der Traditionsbewahrung erklären kann. Scheinbar identische Erscheinungen, wie die Organisation der Grossfamilie, die altersbezeichnende Rolle der Leinwandzierden, die weisse Trauer, die eckige Einrichtung der Wohnstube sind bei den beiden Nationalitäten mit zahlreichen Variationen und voneinander abgewichenen Zügen erhalten geblieben.

In der Organisation der Grossfamilie, respektive bei solchen zusammenwirtschaftenden Kleinfamilien, wo ihr jüngerer Bruder oder auch ihr Kind mit dem Richten des Wirtes und seiner Frau

sozusagen „aus einem Brot lebten“, hatte die Frau des Wirtes allein von den Frauen die privilegierte Lage, die Recht der Entscheidung. So zum Beispiel in der Einteilung der zum Essen dienenden Vorräte, in der Herstellung der Speisen, bei dem Richten der weiblichen Arbeiten, beim Einkauf der Garderobe für die Familie, in der Erziehung der Enkelkinder usw.

Auf dem untersuchten Gebiete gehörte es in den Arbeitskreis der Frauen, dass sie neben Hanf auch Lein erzeugten, und nicht nur zum Weben nötigen Faden herstellten, sondern auch die Leinwand sie selbst webten so bei den Kroaten, wie auch bei den Ungarn. Es gehörte zu der repräsentativen Rolle der Wohnung und der den Körper bedeckenden Leinwandtextilien auch das, dass sie zum Beispiel bei den Ungarn/den Reformierten/das Alter der Toten, bei den Kroaten nicht nur das Alter des Toten, sondern auch das Alter der Überlebenden mit der Farbe ihres eingewebten Modells bezeichneten.

Ein gleichmäßig charakteristischer ethnographischer Zug dieses Gebiets ist, dass die Frauen die volle Trauer mit aus weissem Leinwand gefertigten Leinwand- und ergänzenden Textilien sowohl bei den reformierten Ungarn, wie auch bei den katholischen Kroaten zeigen. Bei den Kroaten zeigten sich dagegen das Einhalten der Halbtrauer und die Übergänge der Entkleidung aus der Trauer konsequenter.

Auch in der Einrichtung der Wohnstube gab sich zahlreiche Identitäten in der Anordnung der wichtigeren, wesentlicheren Möbelstücke sowohl bei den Ungarn, wie auch bei den Kroaten / zum Beispiel Winkelbank, Tisch, Betten, eine sogenannte Winkleinrichtung, dass man eventuell in der Mitte der Stube arbeiten könne /, hauptsächlich Beschäftigungen für Frauen /Spinnen, Weben, Federschleissen/. Aber bei anderen kleineren ergänzenden Möbeln, zum Beispiel Gegenständen der Religion, Textilien für die Stube gab es wesentliche Unterschiede,



in deren Erhaltung die ihre Stube in Ordnung haltende Frauen eine wesentliche Rolle hatten.

Judith Knézy

